

Anzeiger-Blatt

Erstausgabe: Mittwochs und Sonntags und
kann monatlich 40 Pfennige frei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monat-
lich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gepaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 2

Samstag, den 6. Januar 1917

6. Jahrg.

Wer mehr als 1/2 Pfund Kartoffeln täglich auf die
Person verzehrt, macht sich strafbar und ist dem-
nächst der selbstverschuldeten Not ausgesetzt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

betr.: Steuerpflicht der Kriegsteilnehmer bzw. Teu-
erungszulagen.

Bei der bevorstehenden Abgabe der Steuererklärungen für das
Steuerjahr 1917 weise ich ausdrücklich hin, daß alle der Reichs-,
Staats- und Gemeindebeamten im Jahre 1916 gewährten u.
ausgezählten Kriegsteilnehmer bzw. Teuerungszulagen als
Zuschüsse zu ihrer Befoldung und damit als Teile des der Ein-
kommensteuer unterliegenden Einkommens aus Gewinn bring-
ender Beschäftigung anzusehen sind. Das Gleiche gilt auch
von den Privatangehörigen bzw. Arbeitern von ihren Arbeit-
gebern im Jahre 1916 ausbezählten oder gut geschriebenen Teu-
erungszulagen, Kriegsteilnehmern usw. Diese Zulagen bzw. Bei-
hilfen müssen daher in den Steuererklärungen mitangegeben
werden.

Höchst a. M., den 29. Dezember 1916.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Beratsch. Kommission:
St. 4011. J. D.: Noack.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 5. Januar 1917.

Der Magistrat: H. F.

Verordnung

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. August 1851 und des Gesetzes vom 11. De-
zember 1915 bestimme ich für den Befehlssbereich der Festung
Mainz:

Der Briefe oder Schriftstücke von Kriegsgefangenen annimmt
und versucht, sie auf irgend eine Weise nach dem Auslande
weiterzubefördern — etwa in Briefen und Paketen an die Kriegs-
gefangenen Deutschen im Auslande — wird mit Gefängnis bis
zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Geld-
strafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Unter Umständen machen sich die Betreffenden dabei der Bei-
hilfe zum Landesverrat schuldig und haben Bestrafung wegen
dieses Verbrechens zu gewärtigen.

Mainz, den 27. Dezember 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
v. Belling, General der Artillerie.

Veröffentlicht.

Vorstehende Verfügung hat auch Gültigkeit für den Befehlss-
bereich des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armees-
korps.

Höchst a. M., den 30. Dezember 1916.

S. 28846. Der Landrat: J. D.: Ribber.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 5. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung: H. F.

Bekanntmachung

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche die ihnen seiner Zeit
ausgestellten Güterauszüge noch nicht an das hiesige Bürger-
meisterrat zurückgegeben haben, werden hiermit aufgefordert,
das Versäumte bis spätestens am 9. d. M. nachzuholen, an-
sonsten falls das Rgl. Katasteramt Höchst a. M. genehmigt ist,
bestenfalls neue Auszüge auf Kosten der Eigentümer anfertigen zu lassen.

Hofheim a. T., den 3. Januar 1917.

Der Bürgermeister: H. F.

Bekanntmachung

Das Verzeichnis des hier vorhandenen Rindvieh- und
Pferdebestandes behufs Erhebung des Beitrages zu dem Ent-
schädigungsfonds für an Lungenentzündung, Milz oder Rinderpest
und Rindgallenfieber gestorbenen Vieh liegt in der Zeit vom 8. bis
11. Januar 1917 zu jedermanns Einsicht auf dem hie-
sigen Rathause offen, was mit dem Bemerkten zur Kenntnis
gebracht wird, daß innerhalb des genannten Zeitraumes
und bis spätestens 10 Tage nach Ablauf der Offen-
legung Anträge auf evtl. Berichtigung des Verzeichnisses
auf dem Rathause hier selbst angebracht werden können.
Die Abgabe beträgt für jedes Stück Rindvieh 40 Pfg.
und für jedes Pferd 30 Pfennig.

Hofheim a. T., den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister: H. F.

Margarine-Verkauf

am Montag, den 8. Januar ds. Js. von vormittags
9 bis nachmittags 5 Uhr
bei Georg Zimmermann auf Lebensmittelliste No. 1—110.
Auf jede Person entfallen 60 Gramm.
Der Preis beträgt 24 Pfennig für 60 Gramm.

Kernseife-Verkauf.

am Dienstag, den 9. Januar 1917.

von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:
1. Müller Jacob auf Lebensmittelliste No. 1—400
2. Philidius Albert No. 401—800

am Mittwoch, den 10. Januar 1917.

von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:
Carl Fröhling auf Lebensmittellisten No. 801—1115.
An Haushaltungen von 1 und 2 Personen entfällt ca.
1/2 Pfund Seife zum Preise von 58 Pfg. an Haushal-
tungen von 3 und mehr Personen entfällt ca. 1/2 Pfund
Seife zum Preise von 1.15 Mk.

Butter-Verkauf

am Montag, den 8. Januar ds. Js. von vormittags
9 bis nachmittags 5 Uhr bei:

1. Hahn Heinrich Ww. auf Lebensm. No. 221—430
2. Hennemann Heinrich No. 431—635
Auf jede Person entfallen 60 Gramm.
Der Preis beträgt 35 Pfennig für 60 Gramm.

Wurst-Verkauf

am Samstag, den 6. Januar ds. Js.

von nachmittags 8—8 1/2 Uhr
bei Metzgermeister Ktlb auf die No. 221—360.
Auf jede Person entfallen 50 Gramm für 1/10 Anteil
der Reichsfleischkarte.
Der Preis beträgt pro Pfund M. 2,20.

Schmierseife-Verkauf.

am Dienstag, den 9. Januar 1917.

von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:
1. Consum Verein auf Lebensm. No. 1—300
2. Wenzel Witwe No. 301—600
3. Zimmermann Jacob No. 601—900
4. Becker Karl No. 901—1115

An Haushaltungen von 1 und 2 Personen entfällt 1/2
Pfund zum Preise von 0,48 Mk. von 3 und 4 Personen
1/2 Pfund zum Preise von 0,95 Mk. von 5 und mehr
Personen 1 Pfund zum Preise von 1,90 Mk.

Fleischverkauf

am Samstag, den 6. Januar 1917 für die Inhaber der Lebens-
mittellisten und zwar:

1. bei Metzgermeister Schmidt von 1 Uhr Nachmittags ab wie
folgt:

von 1 bis 1 1/2 Uhr	No. 1—40
von 1 1/2 bis 2 Uhr	No. 41—80
von 2 bis 2 1/2 Uhr	No. 81—120
von 2 1/2 bis 3 Uhr	No. 121—160
von 3 bis 3 1/2 Uhr	No. 161—200
von 3 1/2 bis 4 Uhr	No. 201—240
von 4 bis 4 1/2 Uhr	No. 241—280
von 4 1/2 bis 5 Uhr	No. 281—320

2. bei Metzgermeister Ktlb von 1 Uhr Nachmittags ab wie folgt:

von 1 bis 1 1/2 Uhr	No. 321—360
von 1 1/2 bis 2 Uhr	No. 361—400
von 2 bis 2 1/2 Uhr	No. 401—440
von 2 1/2 bis 3 Uhr	No. 441—480
von 3 bis 3 1/2 Uhr	No. 481—520
von 3 1/2 bis 4 Uhr	No. 521—560
von 4 bis 4 1/2 Uhr	No. 561—600
von 4 1/2 bis 5 Uhr	No. 601—640
von 5 bis 5 1/2 Uhr	No. 641—680
von 5 1/2 bis 6 Uhr	No. 681—720
von 6 bis 6 1/2 Uhr	No. 721—760
von 6 1/2 bis 7 Uhr	No. 761—800
von 7 bis 7 1/2 Uhr	No. 801—840
von 7 1/2 bis 8 Uhr	No. 841—880
von 8 bis 8 1/2 Uhr	No. 881—920
von 8 1/2 bis 9 Uhr	No. 921—960
von 9 bis 9 1/2 Uhr	No. 961—1000
von 9 1/2 bis 10 Uhr	No. 1001—1040
von 10 bis 10 1/2 Uhr	No. 1041—1080
von 10 1/2 bis 11 Uhr	No. 1081—1120

Auf jede Person über 6 Jahre entfallen 150 Gramm, Kinder
unter 6 Jahre erhalten 75 Gramm gegen Vorlage der Reichs-
fleischkarte. Von jeder Karte werden von dem Verkäufer abgetrennt:
bei grauen Reichsfleischkarten 3/10 Anteile und
bei roten Reichsfleischkarten 3/10 Anteile.

Der Preis beträgt für Rindfleisch 2,40 Mk.
für Schweinefleisch 2,00 Mk. und
für Kalbfleisch 2,20 Mk.

Zeit und Nummernfolge müssen genau eingehalten werden.

Hofheim a. T., den 5. Januar 1917.

Der Magistrat: H. F.

Nachwachtbeamter

zum baldigen Eintritt gesucht.
Vergütung 100 Mk. monatlich. Probezeit 1 Jahr, da-
nach Anstellung als Nachwachtbeamter mit Pensionsbe-
rechtigung nicht ausgeschlossen.

Meldungen mit Zeugnissen umgehend. Die Stelle eig-
net sich für einen Kriegsbeschädigten.

Hofheim a. T., den 2. Januar 1917.

Der Magistrat: H. F.

Lokal-Nachrichten.

— Dem Ersten Reserveinfanterie-Martin Henninger wurde
das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.
— Dem Unteroffizier Georg Kahler wurde das
„Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

— Herstellung von Pflaumenmus verboten.
Im Sommer v. Js. ist viel Pflaumenmus, d. h. ein
ohne Zucker stark eingedicktes Mus von Pflaumen in
Privat Haushaltungen und kleineren Betrieben hergestellt
und zum Teil in den Verkehr gebracht worden. Zum
Teil ist es den Vorräten der Haushaltungen einverleibt
worden, weil es als guter und erfrischender Brotaufstrich
gilt. Dagegen war nichts einzuwenden, wenn auch der
Wunsch der Haushaltungen, sich mehr Pflaumenmus ein-
zukochen als in anderen Jahren, mit dazu beigetragen
hat, daß die Marmeladenindustrie sich nicht so reichlich
mit Pflaumen hat bedienen können, wie es erwünscht
gewesen wäre und wie es an sich bei der guten Pflau-
menenernte hätte geschehen müssen. Es muß dafür gesorgt
werden, daß die noch vorhandenen Pflaumenbestände in
möglichst gestreckter Form in Brotaufstrich verwandelt
werden, es darf nicht mehr das stark eingedickte Pflau-
menmus hergestellt werden, denn zur Bereitung von Pflau-
menmus gehört unverhältnismäßig viel Obst. Die Reichs-
stelle für Gemüse und Obst hat demgemäß unter dem 27.
November die gewerbliche Herstellung von Pflaumenmus
und zwar sowohl aus frischen Pflaumen, wozu auch Halb-
fabrikate (Pulpe) rechnen, wie aus gedörrten Pflaumen
verboten.

— Ankauf von Hagebutten. Die Kriegsgesell-
schaft für Obstkonserve und Marmeladen, Berlin SW.
68, Kochstr. 6, kauft jede Menge von Hagebutten auf u.
bittet um entsprechende Angebote.

— Der gutmütige deutsche Michel. Ganz ge-
wogen scheint man in Groß-Berlin unseren kriegsge-
fangenen Feinden zu sein. Die Bürgermeisterei selbst
deckt den in städtischen Diensten stehenden Kriegsge-
fangenen den Weihnachtstisch und in Gegenwart des Stadt-
oberhauptes wurden die „Gef. Landesb.“ berich-
tet, die Gefangenen beim Schein eines riesigen Weih-
nachtsbaumes mit einer kleinen Gabe, unter der etwas
zum Rauchen sich befand, beschenkt. Die Franzmänner
und die Russen sangen dabei wieder in ihrer Mutter-
sprache. Wie man in Russland oder Frankreich mit den
armen deutschen Gefangenen umgeht, ist hinlänglich be-
kannt. Aber die deutsche Gutherzigkeit vergift zu rasch
und das in jedem Deutschen stehende Empfinden geht
leider allzuoft über die Grenze hinaus, die auch ohne Ver-
geltungsgedanken nicht überschritten werden dürfte.

— Die eiserne Bürgermeisterkette. Die golde-
ne Amtskette des Oberbürgermeisters in Göttingen wurde
auf einstimmigen Beschluß der städtischen Kollegen der
Goldamtstelle überwiesen. Der Oberbürgermeister wird
in Zukunft eine eiserne Kette, nach dem Entwurf von
Prof. Bruno Paul (Berlin), tragen. Diefem Vorgehen
werden sich zahlreiche andere deutsche Städte anschließen.
— Eine gefährliche Logischwindlerin stand
in der Person der Schneiderin Elisabeth Janochief aus
Heuthen vor der Hanauer Straßkammer. Mit Vorliebe
mietet sie sich bei Kriegerfrauen ein, gibt an, ihr Mann
liege verwundet im Lazarett des Ortes und benutzt dann
die erste beste Gelegenheit, um Diebstähle auszuführen.
Auf diese Weise hat sie in Hanau, Fulda, Frankfurt a.
M. operiert. Unter Einbeziehung einer gegenwärtig zu
verbüßenden Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren erhielt sie
3 1/2 Jahre Gefängnis.

— Kriegsgefangene. Verschiedentlich haben Kriegsge-
fangene, die zu Arbeitszwecken überwiesen worden sind, ver-
sucht, verbotene Nachrichten nach ihrer Heimat zu senden. Sie
bitten Mitbewohner, die Verwandten in Kriegsgefangenschaft ha-
ben, Briefe den Postämtern (Liebesgaben) an ihre Angehö-
rigen beizulegen. Sie wollen angeblich dadurch den Kriegsge-
fangenen Deutschen sein Los erleichtern helfen. Darin liegt
eine große Gefahr; denn die meisten Angehörigen können die
in fremder Sprache geschriebenen Briefe, falls sie überhaupt
offen übergeben werden, nicht lesen und müssen sich also auf
die Angaben des Kriegsgefangenen verlassen. Auch selbst, wenn
einzelne imstande sind, die Briefe zu lesen, vermögen die Kriegs-
gefangenen durch geheimer Zeichen (unsichtbare Schrift usw.)
Nachrichten zu geben und dadurch der Landesverteidigung zu scha-
den. Wer solcher Nachrichtenvermittlung Vorschub leistet, macht
sich unter Umständen der Beihilfe zum Landesverrat schuldig
und wird schwer, gegebenenfalls mit Zuchthaus, bestraft.

— Zahlkarten aus dem Felde. Durch die vor ei-
niger Zeit erfolgte Zulassung des Zahlkartenverkehrs aus dem
Felde nach der Heimat bleibt für den Postdienst eine
günstige Gelegenheit, ihren Zahlungsverkehr schnell abzuwickeln.
Zu dem Zweck empfiehlt es sich, daß die Postfachkunden bei
Lieferungen an Herrengeschäfte, Markteinfuhr- und sonstige
Wirtschaftsbetriebe im Felde Zahlkarten beifügen, auf denen
ihre Kontonummer und ihre Kontobezeichnung vorgedruckt sind.
(Weiterer Text letzte Seite.)

Gänsewucher.

Mit der für viele interessante Frage, was unter den heutigen Verhältnissen die Ursache einer so hohen Gänsekost, beschäftigt sich in einer Zuschrift an die Redaktions-Nachrichten ein Mittergutsbesitzer, der dem Blatt u. a. schreibt: „Ich betriebe seit Jahren eine recht schöne und ergiebige Gänsezucht, durch die mich heute die Gans, wohlgenährt und fett, mit allen Unkosten im höchsten Fall, dann rechnet ich die Gebühr hoch, zwanzig Mark kostet. Wenn ich nun heute von Preisen lese, die sich zwischen sechzig und einhundertfünfzig Mark für eine Gans bewegen, so glaube ich immer, einen Druckfehler vor mir zu haben, bis ich mich dann überzeuge, daß nicht ein Druckfehler an der Bekanntgabe dieser Preise schuld ist, sondern der Druck eines Fehlers im Verkehr einer Gans vom Produzenten bis zum Verbraucher. Hier kann unmöglich etwas stimmen, und es wäre einmal Sache des Kriegswirtschafts, nachzuforschen, wer die Schuld an dieser Preistreiberei, die des heiligen Martinus Opfergaben ungebührlich schmälert, trägt.“

Rundschau.

Deutschland.

1) Erhöhung der Zuckerrübenpreise. In Magdeburg haben Vertreter des Verbandes mitteldeutscher Handelskammern, der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft nach lebhafter Besprechung der Zuckerfrage beschlossen, eine Eingabe an die Regierung zu richten, in der die Notwendigkeit einer Erhöhung des Rübenpreises auf drei Mark für den Zentner betont wird, da sonst ein starker Wiedereinbau unausweichlich sei.

2) Belagert. Nach einem jetzt eingetroffenen Sitzungsbericht des Unterhauses gab der neue Landwirtschaftsminister Brothmann eine Übersicht über die Pläne der Regierung bezüglich der Lebensmittelversorgung und wies darauf hin, daß bedacht werden müsse, daß man sich eigentlich in einer belagerten Stadt befindet. Wenn nicht für die Fabrikation der Lebensmittel im Lande selbst gesorgt werde, dann würde man in die ernstesten Sorgen geraten können. Zum Schluß sprach der Minister als seine feste Überzeugung aus, daß auf den Korn- und Kartoffelfeldern Großbritanniens der Sieg gewonnen oder verloren werden könne.

3) Billig. (Hb.) Unsere Feldgassen schreiben aus Rumänien: In Bezug auf Verpflegung haben wir es prachtvoll: eine Gans kostet achtzig Pfennig und dann bekommt man noch ein Pulver dazu. Wenn das nicht wäre, wäre es auch übel, und wir wünschen nur immer, daß die Zammernaben, die über schreckliche Zustände in Deutschland stöhnen, herkämen, um ihren Herrgott hier erkennen zu lernen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Auf allen anderen Fronten aber müssen unsere Gegner mühsam zuschauen, ohne ihn irgendwie beeinflussen zu können. (Hb.)

Serbischer Kriegsschauplatz.

Unser Schwert bahnt den Weg in immer neue fruchtbarere Gebiete, die unser Durchhalten durch ihre Hilfsquellen erleichtern werden. Nach der rumänischen Armee wird nun das russische Heer in täglichen Gefechten geschlagen und zurückgetrieben. Die österreich-ungarische Armee von Arz wird durch das Gebirge der Ebene in verhältnismäßig raschem Gange zu. Schon haben ihre Kolonnen die tieferliegenden Stellungen erreicht. Die Armee Falkenhayns ihrerseits nähert sich dem Bogen von Jofani. (Hb.)

Europa.

— Frankreich. (Hb.) Das Land hat 1916 nur 62,5 v. H. der Kohlenmenge zur Verfügung gehabt, die es 1913 verbrauchte. Deutschland behält nicht nur seine Kiesenförderung für sich, sondern verdoppelt den Ertrag.

Schuld und Süßne.

Montan von Käthe Dubowski.

28

„Sie müssen doch einsehen, daß ich beim besten Willen nicht kann.“ sagte Rastigen endlich in die brüllende Stille des Abwartens hinein. Es klang heiser und nervös. „Gewiß, Rastigen. Das tue ich schon lange. Und ich wäre sonst wirklich der letzte, der Sie trotzdem zu überreden versucht. Ich würde Sie ins Bett packen und mich nicht von Ihrer Seite rühren bis der verdammte Schlittelfrost aus den Knochen wäre. Aber bedenken Sie doch, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Sie erzählten mir das vorher alles so übersüßig, daß ich wirklich nur die Hälfte verstanden habe. Wie kommt dieser Graf Uhlmark denn plötzlich hierher?“

Vibra zwang sich zu einem Scherzwort.

„Wie ich ihn kenne: erste Güte, trotzdem ihm das Messer wieder an der Kehle zu sitzen scheint. Um diesen Zustand zu ändern, ist er eben zu mir gekommen. Ich erzählte Ihnen nämlich, daß ich nur einmal während meiner toten Zeit mit Uhlmark geseht habe. Jener Abend brachte mir 2000 Mark ein, und der andere war Graf Uhlmark von der Beekstower Garde. Ich versprach ihm damals Revanche. Es konnte aber nicht mehr dazu kommen. Er nahm Urlaub, um sich zu arrangieren, und ich wurde zu Euch verschlagen. Der Strudel des Lebens hatte uns ein Jahr nicht zusammengebracht. Nun taucht er plötzlich auf. Wie Sie sehen, hat er für Versprechen ein gutes Gedächtnis.“

„Und nun sitzt er im Kasino und erwartet Sie, Vibra.“

„Ja, Diederlehen, das Hoff und zwei bekannte Infanteristen leisten ihm Gesellschaft. Ich habe mich unter einem nichtigen Vorwand fortgeschoben. Natürlich muß ich wieder zu ihm gehen. Das sage ich ja aus, als nehme ich es mit meinem Wort nicht so genau. Das verstehen Sie ohne weiteres? Aber ich möchte nicht gern allein gehen. Ich hielt es für ganz wünschlich, daß Sie mich im Stich lassen könnten.“

„Wie die Sachen einmal stehen, würde Ihnen meine Gegenwart auch nichts nützen können. Sie müssen ihn Revanche geben. Es hilft nichts, so schenken Sie das auch gerade für Sie ist. Ich darf Ihnen heute nicht mal den Satz wiederholen, mit dem ich Ihnen das öfteren das rebellische Blut betru-

— Portugal. (Hb.) Der „Times“ wird aus Lissabon gemeldet: Bei dem drohenden Viehmangel hat die portugiesische Regierung einen fleischlosen Tag in der Woche vorgeschrieben, sowie das Schlachten von Pferden unter drei Jahren verboten. Die Beleuchtung in Privathäusern ist auf die Hälfte beschränkt; Die Bäder müssen um sieben Uhr und die Schauplätze um elf Uhr abends schließen.

— England. (Hb.) Wie aus London gemeldet wird, ließ die englische Regierung den neutralen Schiffahrtsgesellschaften mitteilen, daß neutrale Dampfer welche Transporte für die englische Regierung ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyd's schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherung mehr ab.

— England. (Hb.) Die englischen Schiffverluste allein kommen gleich dem Bestande der italienischen und japanischen Handelsflotte zusammengekommen.

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (Hb.) Aus New York wird dem Pariser Journal gemeldet: Allen Dementis zum Trotz ist die Meldung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtigt, die allgemeine Dienstpflicht einzuführen, unbedingt zutreffend. Es besteht die Absicht, eine stehende Armee von drei Millionen Mann zu bilden. Der Chef des Generalstabes hat erklärt, die Garantie für die Sicherheit des Landes nur unter diesen Bedingungen zu übernehmen.

Aus aller Welt.

— Köln. Der Schuhwarenfirmen Josef v. Geldern in Köln ist wegen unlauteren Geschäftsgebahrens der Titel eines kaiserlich-hohenzollernschen Titels entzogen worden.



In Mazedonien.

Der Mailänder Secolo meldet, vor Monastir seien

— Oschum. Ein Feldgrauer, der hier zu Besuch war, fand auf der Straße einen Sack mit Geld, das für Löhnungen des Eisenwerks Union in Dortmund bestimmt war. Der Sack, der 60 500 Mark in 100-Mark Scheinen enthielt, konnte der Jecher wieder zugestellt werden. Dem braven, ehelichen Feldgrauen ist eine gute Belohnung sicher.

— Kopenhagen. (Hb.) Im Rastischen Meer wurden zehn Barken mit Eisenbahn-Material durch Eis eingedrückt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Kleine Chronik.

!! Kiesenverdienste der Neutralen. (Hb.) Die Maschinen- und Automobilfabriken Piccard, Binet u. Co. in Genf erzielten im letzten Berichtsjahre bei einem Aktienkapital von einundhalb Millionen Francs einen Reingewinn von 3 833 000 Fr. Die Verwaltung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals durch Zuteilung von je vierhundert Francs eine Dividende von sechshundert Francs.

!! Neues Metall. Zwei schwedischen Ingenieuren ist es nach langen Versuchen gelungen, ein neues Metall, eine Art Aluminium-Bronze, herzustellen, dem insbesondere für den Gebrauch zu technischen Zwecken, aber auch für Haushalts- und Luxusgegenstände große Bedeutung zukommen dürfte. Das neue Metall besteht aus Kupfer und Aluminium, die in einer bestimmten Mischung vollständige Goldfarbe ergibt und deshalb mit dem Namen „Arizob“ belegt worden ist. Die Goldfarbe bleibt bei diesem Metall unverändert erhalten, das wie Gold, aber auch hart wie Stahl hergestellt werden kann. Es soll sich bereits eine Gesellschaft zur Ausnutzung der Erfindung gebildet haben.

starke feindliche Angriffe zu verzeichnen. Die mazedonische Front des Feindes konnte sichtbar langsam in Bewegung kommen.

rege mich mehr auf, als Sie das vor sich verantworten können. Es sind 2400 Mark. Ignaz hat sie mir nachmittags für den Goldwucher Roggen angeschafft. Wer sagt Ihnen denn, daß Sie es überhaupt angreifen werden. Es ist ja nur für alle Fälle. Und nun mit Gott, Vibra.“

„Es wird mir furchtbar schwer, die Finger anzunehmen, Rastigen. Wenn ich nun wirklich Pech habe?“

„Dann geben Sie mir die Summe später, in Jahren, nicht.“

Rastigen zittert vor Freude, daß er einen kleinen Teil von dem durch den Vater veruntreuten Gelde abzahlen darf.

„Lassen Sie mich noch ein paar Minuten hier, Rastigen.“

„Nein, gehen Sie jetzt. Je eher die Sache zwischen Ihnen und dem Grafen ins reine kommt desto besser wird es auch für mich gehen.“

„Rastigen, ich danke Ihnen. Nicht bloß für den elenden Mammon, nein, für alles, was Sie mir sind.“

„Ich könnte Ihnen ganz das nämliche sagen, aber verzeihen Sie mir das auf später. Jetzt noch eins. Ich möchte Ihnen ein Versprechen abnehmen. Ich bin dann doch ruhiger, wenn Sie mir Ihr Wort, daß Sie aufhören, sobald die 2400 Mark erschöpft sind. Es kommt selbstverständlich nicht auf ein paar Taler mehr oder weniger an. Ich will bloß die Gewißheit haben, daß Sie sich nicht etwa unglücklich machen.“

Vibra ist in diesem Augenblick so vollkommen von seiner Charakterstärke überzeugt, daß er dem Verlangen mit heiligem Ernst entspricht. Einen Moment steht er danach noch zögernd hinter Rastigens Stuhl.

„Geben Sie mir noch mal die Hand, Rastigen.“

„Hier, und nun, viel Glück.“ Wenn die Sitzung aus ist, kommen Sie zu mir heraus. Hier ist der Hausschlüssel. Der Korridor führt Sie offen. Von ein Uhr an erwarte ich Sie.“

Die Uhr tickt. Die Minuten kriechen. Rastigen horcht unablässig auf die Schritte des Freundes Stunde um Stunde. Er hat sich nicht zu Bett gelegt. Er sitzt steif im Stuhl und schritt jedesmal zusammen, wenn unten auf dem Bürgersteig mit kurzem scharfen Laut ein Säbel aufschlägt.

„Es ist bereits drei Uhr morgens!“

Expedition. Nach den letzten Berichten hat
Roald Amundsen augenblicklich in Amerika auf, wo
Wassersuppe für eine Nordpolexpedition einzukaufen
absichtigt, die ein norwegischer Flieger begleiten soll.
Die Fluggänge soll, sobald Amundsens Schiff so weit wie
möglich nach Norden vorgefahren ist, die Richtung nach
Nordpol zu nehmen und auf diese Weise die Expedition
leiten.

Katastrophe. In der Irrenanstalt von Saint
Vincent in der Grafschaft Regantio brach Feuer aus.
Frauen verbrannten.

Französisches.

Von ihrem Gewährsmann in Frankreich erhält die
folgende Mitteilung:

In einem Kreis von Abgeordneten aus der Pro-
vinz, der gut unterrichtet ist, besprachen wir kürzlich
eigenständige Lage der Regierung, die nacheinander
gefährliche Aufgabe wegen der Verhältnisse in
gerien, dann wegen der Beförderungsverhältnisse im
Land und über die Heeresstärke aussteht. Die letzte
am meisten zu fürchten, weil sie das ganze Volk
ang, und doch kam Briand über all diese Schwierig-
keiten weg. Die Gründe dazu sagte unser ältestes Mit-
glied in einer Weise zusammen, die, wie ich glaube, der
Sicht der meisten Franzosen entspricht. Er sagte:

Wenn das Kabinett diese Angriffe ausgehalten hat,
geschah es, weil wir sehr überzeugt sind, daß es alles
an hat, was es unter den augenblicklichen Umständen
konnte und in dem engen Rahmen, der ihm noch
Gefahr steht. Wir teilen mit ihm das Gefühl, daß
Regierung überfordert ist; so empfinden wir eine Art
mühsamkeit mit ihm, und es bleibt uns nichts
als, als zusammen und gegen die Folgen dieser Reihe
Unglücksfälle zu kämpfen. Da ist zunächst die
Folge, daß die Engländer uns bis zur Erschöpfung
an der Somme bluten lassen, während sie selbst
schont. Die Russen wukten seit einem Jahr so
wie wir, daß Rumänien sich auf die Seite des Ver-
schlagen werde, und hätten also Truppen und
Geldgerät zu seiner Unterstützung vorbereiten müssen.
Schließlich haben sie sich gar nicht darum gekümmert,
legt haben wir die Folgen. Briand selbst soll seinen
Vertrauen verloren haben, bis zum Jahres-
ende sei Rumänien verloren, d. h. mit anderen Worten
ganze Orient, denn was soll die kleine Armee Sar-
machen gegen die gewaltige Mauer der Mittel-
meer zwischen Mazedonien und Bessarabien. Es be-
steht keine Hoffnung, durchzubrechen oder die Ausdeh-
nung der Mittelmacht nach Südosten abzuschneiden.
Der Verband hat sich für die Wiederherstellung Ser-
biens eingesetzt, und sie würde auch ein Erfolg sein, aber
nicht man dem, daß die Mittelmacht sie zulassen
würde, wenn sie erst einmal mit Rumänien fertig sind
die Kraft besitzen, einen unwiderstehlichen Druck
der serbischen Grenze in Mazedonien auszuüben?

Weshalb des Generals Roques in Athen soll durch
Mazedonien veranlaßt sein, die man für den Fall
der Niederlage Rumaniens treffen wollte, und deren
erste die Zurückziehung des Landungskorps sein
sollte. Sie würde eine solche materielle und moralische
Verlängerung darstellen, daß Frankreich nicht den Mut
haben könnte, seine ewigen, fruchtlosen Anstrengungen
fortzusetzen. Davon wird im nächsten Kreise wie ganz offen
gesprochen. Der Jahrgang 18 soll tatsächlich gemustert
einermaßen werden, aber nur um den Engländern
guten Willen zu zeigen. An die Front will man
erst nächsten Frühjahr schicken. Dazu soll er auch
erhalten und zahlenmäßig recht schlechte Ergebnisse
er, denn jeder neue Jahrgang ist schlechter als der
vorherige.

Ueber die angebliche Erschöpfung Deutschlands darf
sich keinen Einbildungen hingeben, denn im Gegen-
satz Frankreich werden keine Jahrgänge immer besser,
wenn jemand an Erschöpfung zusammenbricht, ist
so nicht Deutschland. Wir fangen jetzt an, dieselbe
Unterstützung der Lebensmittel vorzunehmen wie
England, aber auch darin werden wir bald in der
Lage sein, denn seine Bundesgenossen haben Frank-
reich nicht geholfen, die Krise in Rußland, Getreide, Wein
Rohle zu vermeiden. England mißbraucht die Lage
des Marktes und wird dies um so mehr tun, wenn
einen Bundesgenossen geschwächt sieht und zugleich
Vergeltung wahrnimmt, die bei uns herrscht. Es
kann dieselbe Geschichte. Wenn die Regierung sich
dies festgesetzt hat, beruft sie einen Ausschuss,
den Karren aus dem Sumpf ziehen soll, und küm-
mert sich nicht mehr um die Sache, die immer schlechter
bis endlich der Steuerzahler anfängt zu schreien.
Ausschuss bekommt es mit der Angst und erkennt

einen Unterwuch, dem er die Verantwortung über-
trägt. So wird weiter gewurkt, bis irgendein Ab-
geordneter Wind von der Sache bekommt und eine An-
frage in der Kammer stellt. Beinahe sitzt das Kabinett
darüber, aber schließlich rettet Herr Briand mit einer
schönen Rede die Lage. Briand scheint, wenn er den
Jahrgang 18 erst im Frühjahr in die Front stellen will,
zu hoffen, daß irgendein Ereignis ihn von dieser Not-
wendigkeit befreien wird, und man kann sagen, daß
neun Zehntel aller Franzosen auch derartige Hoffnungen
hegen.

Gerichtssaal.

2) Erträglich. Recht gute Erträge, angeblich
vom Heerenfelden, hatten die Heerenfelden, die sich
vor dem dortmündigen Schöffengericht wegen Diebstahls von
Feldfrüchten und Viehschlachten gegen die Verordnung betr.
die Ablieferung von Getreide zu verantworten hatten. Den
Nachbarn der Angeklagten war es aufgefallen, daß in der
Wohnung der Heerenfelden fast täglich gekochte wurde. Die
erstatteten Anzeige, worauf bei den Angeklagten eine Haus-
suchung abgehalten wurde. Dabei entdeckte der Gendarm
zwei Pfund Pfeffer, über hundert Pfund Roggen,
mehr als neunzig Pfund Roggen und Weizen, sowie vierzig
Pfund Haferflocken. Den Angeklagten wurde ferner zur
Last gelegt, daß sie das gewonnene Getreide verbotswidrig
verkauft hätten. Bei ihrer Vernehmung bestritten die
Angeklagten jede Schuld. Sie behaupteten, daß die vor-
gefundenen Getreidemengen durch sie und die Kinder auf
dem abgeernteten Felde eines Gutsbesizers gesammelt wor-
den seien, und Heerenfelden sei nicht strafbar. Die An-
geklagten vermochten aber nicht anzugeben, woher etwa
sieben Zentner Heu stammten, die bei der Hausdurchsuchung
noch auf dem Boden vorgefunden worden waren. Die
Zeugenaussagen waren für die Angeklagten sehr belastend,
und das Gericht hielt sie auch im Sinne der Anklage
für überführt. Das Urteil lautete gegen den Ehemann auf
zwei Wochen Gefängnis und vier Wochen Haft, gegen die
Ehefrau auf drei Wochen Gefängnis und zwei Wochen
Haft.

!! Schwerkrimineller. Ein wahres Räuberleben
haben in Aschersleben, Krosau und Dessau einige Schwer-
verbrecher geführt. Sie lebten nur von Einbrüchen und
der Beute daraus und haben der Polizei viel zu schaffen
gemacht. Der aus Aschersleben stammende vierundzwanzig-
jährige Klemmer Wald Weinberg erhielt von der Straf-
kammer in Halle Stadt fünf, der 33-jährige Arbeiter Gustav
Voigt vier Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen
Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Der sechzehn-
jährige Arbeiter Friedrich Heydel wurde zu einem Jahre,
die Arbeiterin Anna Recht wegen Mithilfe zu einem halben
Jahre Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

(1) Dankbar. Daß zahme Tiere, dem Menschen seine
Pflege mit Unabgänglichkeit und Dankbarkeit lohnen, weiß
jeder Tierfreund. Doch auch wilde Tiere vergelten ihnen
bewiesene Liebe nicht so leicht, wie folgende Geschichte be-
weist. Ein kanadischer Holzhauer fand eines Tages im
Walde einen jungen Bären, der vor Hunger und Kälte halb
tot lag. Jedenfalls hatte er seine Mutter verloren. Der
Mann nahm das Tier mit sich heim, und bald wurde es so
zähm wie ein Haushund. Wenn er zur Ruhe ging, legte
es sich zu seinen Füßen schlafen und kam er von der Arbeit
nach Hause, so sprang es ihm voller Freude entgegen. Als
der junge Bär älter wurde, machte sich seine Raubtiernatur
geltend. Gegen den Holzhauer jedoch blieb er nach wie
vor zutraulich und freundlich, bis er auf Nimmerwiedersich
verwand. Lange suchte ihn sein Herr, aber vergebens.
Ungefähr drei Jahre später, als der Holzhauer auf dem Wege
zu seiner Arbeitsstätte begriffen war, hörte er ein hefti-
ges Geräusch, das offenbar davon herrührte, daß ein wildes
Tier aus der ihm gestellten Schlinge losbrach. Im nächsten
Augenblick kam eine Bärin aus dem Dickicht mit ihren beiden
Jungen gelaufen und warf sich in wilder Wut die von der

Wacht um ihre Jungen herumgerufen war, dem Holzhauer
entgegen. Ehe der Angegriffene, der ohne Waffen war, zur
Bestimmung seiner Lage kam, ging das rasende Tier auf ihn
los. Plötzlich ging eine Veränderung vor sich. Statt ihn
anzugreifen begann sie ihm die Hände zu lecken. Es war sein
Pflgekind, das ihn nicht vergessen hatte.

(2) Krieg und Wetter. Hat der Krieg Einfluß
auf das Wetter? Bei der Erörterung dieser Frage wird
meistens das um die Jahrhundertwende in verschiedenen
Ländern Europas im Schwung gekommene Wetterschießen zur
Grundlage der behauptenden Schlussfolgerung gemacht. Nun
hat allerdings dieses Wetterschießen seiner Zeit nicht den
gewünschten Erfolg gehabt; dagegen ist es erwiesen, daß
schon oft große Vulkanausbrüche Niederschläge hervorgerufen
haben, ebenso ist bekannt, daß Wald- oder Präriebrände
den Eintritt von Regenwetter begünstigen; die Ureinwoh-
ner der Steppen Amerikas haben sich z. B. in Zeiten
anhaltender Dürre diesen Umstand mit Erfolg zunutze ge-
macht. Wenn nun auch einzelne Explosionen und Schüsse,
und um solche handelt es sich bei dem Wetterschießen ja
immer, die Wolkenbildung noch nicht in dem Maße be-
einflussen können, daß ein Witterungsumschlag eintritt,
so ist das bei der ungeheuren ununterbrochenen, andau-
ernden Lufterschütterung, wie das ständige Trommelfeuer
im Westen (der Wetterseite!) sie verursacht, doch möglich.
Die beiden verhältnismäßig schwachen und kühlen Kriegs-
sommer mit ihren zahlreichen Niederschlägen dürften also
trotz mancher widersprechenden Behauptung auf das Konto
des Weltkrieges zu setzen sein.

Hunger als Heilmittel.

Ein englisches Fachblatt berichtet über die guten Er-
folge, die er bei Zuckerkranken durch regelmäßige Fasten-
kuren erreicht hat. Er wendet diese Methode seit mehreren
Jahren an, vor allem in Fällen, in denen es sich durch Auf-
saugung der Glukose-Verfall-Produkte im Darm um eine Er-
nährungsvergiftung handelt. In diesen Fällen kommt es
ihm vor allem darauf an, den Verdauungskanal zu reini-
gen und zu desinfizieren. Das Fasten erleichtert ersicht-
lich diesen Reinigungsprozess, zumal, wenn gleichzeitig Nig-
müll zur Anwendung gelangt. Durchaus erforderlich aber
ist es, daß es sich um eine vollkommen durchgeführte Hun-
gertur handelt, denn auch die Aufsaugung der kleinsten
Mengen von Nahrung unterhält die Gährung im Darm
und den Zerfall der darin befindlichen Glukoseprodukte.
Die Hungertur braucht aber nicht auf längere Zeit aus-
gedehnt zu werden, 18 oder 24 Stunden genügen vollkom-
men, wenn man dabei die Vorsicht beobachtet, am Beginn
und am Ende des Fastens das unbedingt notwendige Nigmu-
ll zu verabreichen. Was die Ernährung der Zuckerkranken
anbetrifft, so scheint es nicht notwendig, auf dem Speise-
zettel der Patienten die kohlensäurehaltigen Nahrungsmittel zu
unterdrücken. Die unzulängliche Verdauung des Stärke-
mehls ist nur ein Symptom der Krankheit, macht aber eine
Ursache der Diabetes. Zwischen den einzelnen Fastenkur-
ten kann der Kranke wie bisher essen. In Natal hat man,
wie der englische Gewährsmann des Londoner Blattes aus-
führt, mit der strengen Durchführung von Abführmitteln
und Hungerturen ungemein günstige Ergebnisse bei Diab-
etikern erzielt, als mit anderen Behandlungsmethoden.

Baus und Hof.

(1) Haarausfall. Es gibt viele Krankheiten des
Haarbodens, die schleichend verlaufen und unheilbar sind,
so daß sie trotz aller angewandter Mittel mit vollständiger
Kahlheit enden. In anderen Fällen bedarf es aber nur
einer Stärkung des Haarbodens, zu welchem Zwecke man
des Meeres den Kopf mit Seifenspiritus wäscht. Sehr
zu empfehlen ist folgende Mischung, womit man die Kopf-
haut einreibt: Man läßt einen gehäuftes Schüssel schwar-
zen Tee in ein Viertel alter kochenden Wasser ziehen,
seht durch und fügt nach dem Erkalten ein Viertel bitter
Frangdrantwein hinzu.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubomski.

29
Er hat vorher alles möglich erwogen und durchdacht. So-
eben ging er zum Oberst. Schließlich ist Vibra doch der
Lobte seines Kindes — und ehe vielleicht ein Unglück ge-
sch. Sobald sich der Oberst plötzlich im Kasino blicken
würde, wäre dem Spiel ein Ende bereitet. Er würde es frag-
en, wenn er ihm die Notwendigkeit, die Vibra heute
Karren in die Hand zwingt, erzählte. Wäre das nicht die
Lösung?

Die radikale Zweifellos. Aber sie ist nicht angänglich. Es
ist ein Verbot aus dem Kameraden, wenn er ginge.
Er versucht sich emporgoraffen. Seine Knie zittern. Es
ist lange, ehe er aufrecht steht, zwei durchwachte Nächte,
Gertzenangst und Zweifel dazu. Nein, es will doch nicht
klappen. Aber es muß irgend etwas geschehen.

Dar es die Stunde, die ihm des Vaters Vermächtnis auf-
versteht, so schnell vergessen? Er darf den Freund jetzt nicht im
niedrigen lassen. Es war schon feige, daß er sich von körperlicher
Unfähigkeit knechten ließ. Er bemüht sich, die Uniform zu
ziehen.

Die Witwka gleitet zu Boden. Der Interimskost ist so
schwer, er kommt nicht hinein. Jetzt endlich! Nun noch den
Mantel, wo mag er hängen, ach, alles naß, beim Schneider.
Er wird er eben ohne Mantel gehen.

Er kann nicht. Eine unendliche Schwäche überfällt ihn, daß
er an der Tischkante festhalten muß, um nicht umzufallen.
Er tastet sich in sein Kabinett und läßt sich schwer auf das
Bett fallen.

Im Kasino steht die Erregung der Gemüter, zu dieser
Stunde aus dem Siedepunkt. Die erste Zeit hat Vibra un-
mögliches Glück gehabt. Tausende für Tausende hat Vibra ein-
geworfen. Ein Häuflein Goldstücke und ein paar gekrümmte Scheine
vor ihm. Er hat den Kopf gehoben. An dem weißen
Hemden seiner Stirn ist deutlich zu sehen, wie das erregte
Blut eine immer tiefere Röte entzündet. Die alte Leidenschaft
hält ihn in ihren Krallen. Er ängstigt sich nicht mehr.

Ein Jurist vor dem Gewogtesten erscheint ihm lä-
cherlich. Ja mehr. Verächtlich dem Verlierenden gegenüber.

Graf Uhlmarken ist ihm klar wie ein Standbild ge-
genüber. Er weiß ganz genau, daß er diesmal zuletzt Sieger
sein wird. Die Anklagen zwingen immer das Glück. Vibra zit-
tert förmlich. Das alte Gift wirkt stärker, weil er es so lange
entbehrte. Er verdoppelt die Einsätze.

Sein Häuflein nimmt ab. Es schwindet ganz dahin.
Der Umschlag ist gekommen. Ganz unmerklich geht es mit
ihm bergab. Seine 550 Mark sind fort, und jetzt, eine Stunde
später, der letzte Schein von Kastingens Eigentum. Jetzt wird
er aufgehört. Er muß einfach. Er hat es Kastingen doch ver-
sprochen.

Graf, sagt er leise, beinahe heiser.
Uhlmarken lächelt ihn aus dem linken Auge an. Er weiß,
was Vibra jetzt sagen wird. Er hat deutlich gesehen, daß die
Hand, die im Portefeuille wühlte, leer geblieben ist. Vibra
kennt diesen Blick.

Er hat früher einmal gedacht, daß, wenn er ihn so an-
sähe, ein Unglück geschehen müsse. Und nun sieht er den Kopf
und erdrikt. Es liegt das Mitleid darin, das man etwa für
seinen Hund übrig hat.

„Fertig mit dem elenden Mammon,“ sagt er dabei mit
matter Stimme, die klingt, als unterdrücke sie ein beständi-
ges Wähnen.

Vibra fühlt sich auch noch Diederlebens Blide auf sich
ruhen. Es liegt eine flehentliche Bitte darin.

„Nimmere uns um Gottes willen nicht!“
Einen Augenblick stockt das Spiel. Diederlebens nimmt
Vibra beiseite.

Wenn ich Ihnen anshelfen kann. Bitte sehr. Gern zur
Verfügung. Wieviel? Es wird mir um Ihrer Schwester willen
ein Vergnügen sein.“

Vibra taumelt förmlich zurück. Das ist ja gar nicht miß-
zuverstehen: Marie muß das Äquivalent, er der Markler.

So gemein ist er doch nicht! Das geht noch annehmen,
wo er weiß, daß ihr Herz längst einem andern gehört. Nein,
aber aufhören, sich verspotten lassen, das geht auch nicht.
Das Blut hämmert wie toll an seine Schläfe. Das Blut des
Vaters.

„Ich habe — noch — selbst — reichlich, Herr Hauptmann.
Darf ich — ganz gehoramt danken.“

Was hat er da für Wahnsinn gesprochen? Nichts befielt
er mehr. War nichts. Was nun?

Er tritt ohne ein verbindliches Wort, welches dies schroffe
Zurückweisen noch mildern könnte, an den Spieltisch.

„Ich bitte um eine kleine Pause zum Aufschöpfen. Mein
Kopf will springen. In fünf Minuten stelle ich mich wieder
zur Verfügung.“

Er geht hinaus und reißt seine Mihe draußen vom Ha-
ten herab, weil gerade eine Ordnung verschlafen vorbrä-
taumelt. Sein Gesicht ist ganz kalt. Es trägt den Ausdruck
starrer Entschlossenheit. Keine Spur von Zaudern oder Ent-
setzen darin zu finden. Er geht leise den schmalen, teppich-
belegten Korridor entlang, klinkt die Tür, die ins Freie hin-
ausführt, geräuschvoll auf und schließt sie wieder, ohne den
Korridor verlassen zu haben. Dann schleicht er sich auf den
Fußspitzen zu der kleinen Tür rechter Hand, die den Geld-
schrank mit der Kassotasse verbirgt.

Er dreht die Gasflamme auf, um sie zu entzünden. Aber
er befindet sich wieder etwas andern. Warum solche Verschwen-
dung? Er findet auch so. Zuerst die Schließel. Da sind sie.
Sie klingen leise zusammen, als wimmerten sie in seiner Hand.

Er probiert an dem Schloß herum. Sein Auge ist scharf.
Seine Rechte ganz sicher. Die dunkle Röhre steht nicht mehr auf
seiner Stirn. Ueber seinem Wangen liegen aschgraue Schat-
ten. Die Tür fliegt auf. Er reißt ein Bündchen Scheine heraus
und zählt sie.

Die Beträge für die Tischrechnungen, der im Kasino spel-
senden Kameraden sind heute vom Zahlmeister an ihn abge-
fahren. Er hat den ganzen Bestand gegriffen: 3300 Mark. Das
wird genügen.

Er schließt wieder ab und schleicht sich hinaus.
Das Mandier an der Tür wiederholt sich.

Ein leises Aufklappen, ein lautes Aufschlagen. Dann geht
er hinein. Seine Gedanken arbeiten in diesem Augenblick klar
und scharf. Er hat die Mihe unter den Arm geklemmt, da-
mit die drinnen sehen, daß er wirklich draußen gewesen ist.
Er wird sich schon ob seiner Vergeßlichkeit genügend ent-
schuldigen.

Postwertzeichen. Postwertzeichen „Deutsches Reich“ mit dem Ueberdruck der Kranken-Nahrung in „R.“ u. „G.“ sind von der Heeresverwaltung für den von ihr eingerichteten Einwohnerpostverkehr im Stappengebiet in Belgien in folgenden Sorten ausgegeben worden: Freimarke zu 3, 5, 7 1/2, 10, 15, 20, 30, 40, 60, 80 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.; Postkarten zu 7 1/2 und 10 Pf.; Antwortscheine zu 7 1/2 u. 7 1/2 und 10 u. 10 Pf.; Kartenbriefe zu 15 Pf. und Zivilarbeiterpostkarten zu 10 Pf. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonial-Postwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königsplatz 61, zum Verkauf gestellt.

Vaterländische Unterhaltungsabende mit Lichtbildervorträgen. In diesen Tagen ist in Höchst a. M. unter dem Vorsitz des Herrn Kreislichinspektors eine Kommission von zwölf Herren aus dem Kreise zusammengetreten, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, demnächst in sämtlichen Orten des Kreises vaterländische Unterhaltungsabende mit Lichtbildervorträgen, zu denen jeder freien Zutritt hat, zu veranstalten. In den Lichtbildervorträgen soll das Thema: „Deutschland im Weltkriege“ von verschiedenen Seiten beleuchtet werden, um dadurch jedem die Möglichkeit zu geben, sich sachgemäße Auffassung über die gewaltigen Leistungen unseres Vaterlandes in dieser großen Zeit zu verschaffen. Es sind zunächst zwei bis drei solcher Abende für jeden einzelnen Ort im Kreise vorgesehen. Der erste Abend wird in der zweiten Hälfte des Januar stattfinden; die weiteren Abende folgen dann in Zwischenräumen von etwa 3 Wochen. Näheres wird demnächst noch bekannt gegeben.

Hafer rationen. Durch Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden, wieviel Hafer an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Pferderation bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4 1/2 Pfund den Tag. An Zuchtstuten darf bis auf weiteres 1 Pfund durchschnittlich für den Tag verfüttert werden. Durch die Beibehaltung der bisherigen Pferderation, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die verfügbaren Hafermengen bis zur äußersten Grenze in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderzulagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen soweit als irgend möglich in den nächsten Monaten Hafer zu Zulagen für die

Bestellungszeit einsparen. Auf reifliche Ablieferung des abzuliefernden Haferes muß mit allen Mitteln gedrungen werden.

Zwangsmassenpreise? Von einer Nachrichtsstelle wurde die Mitteilung verbreitet, daß die Einführung einer Zwangsmassenpreisung bevorstehe oder beabsichtigt sei. Diese Mitteilung entspricht jeder Begründung. Im Ausschuss für Massenpreisung des Reichs ernährungsamts ist über die Frage zwar eingehend verhandelt worden, die Zwangsmassenpreisung aber wurde verworfen. Jedoch sind die Bundesratsregierungen veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden, wo ein Bedürfnis vorliegt, oder im Laufe des Winters eintreten kann, sofort Einrichtungen für Massenpreisung (Kriegsküchen), soweit solche nicht vorhanden, treffen. Jedermann, der das Bedürfnis empfindet, soll hier Preisung zu angemessenen Preisen erhalten können. Den Gemeinden ist freie Hand gelassen worden, die Regelung im Einzelnen den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen. Verlangt wird nur die Anrechnung eines entsprechenden Teils der Lebensmittelkarten. Die Anrechnung der Lebensmittelkarten in den Gastwirtschaften soll nach den gleichen Grundsätzen erfolgen wie in den öffentlichen Kriegsküchen.

Höchstpreise gelten auch für Auslandswild. In verschiedenen Zeitungen wird berichtet, daß auf deutschen Märkten sogenannte ausländische Hasen zu Preisen bis zu 20 Mk. gehandelt werden. Die festgesetzten Höchstpreise gelten auch für alles aus dem Auslande eingeführte Wild. Ausnahmelaubnisse zum Verkauf über Höchstpreis sind bisher vom Kriegsernährungsamt nicht bewilligt, sondern, wenn beantragt, ausnahmslos abgelehnt worden. Wenn also in einzelnen Fällen ausländische oder angeblich ausländische Hasen oder sonstiges ausländisches Wild zu Preisen verkauft werden, die die Höchstpreise überschreiten, so liegt eine strafbare Gesetzesverletzung vor.

Dem Musketier Hermann Wagner, Sohn des Herrn Joh. Wagner, Wiesenstr. 3 dahier, wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Hafer- und Gerstenpreise. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Die endgültige Festsetzung der Hafer- und Gerstenhöchstpreise ist nunmehr erfolgt. Nach Verordnung des Reichshandlers gilt derzeitige Haferhöchstpreis von 280 Mk. für die Tonne, das ist 14 Mk. für den Zentner, noch bis 31. Januar 1917 einschließlich. Vom 1. Februar 1917 ist auf 250 Mk. für die Tonne,

das ist 12,50 Mk. für den Zentner herabgesetzt. Bei der Futtergerste tritt die Ermäßigung gleichfalls auf 250 Mk. schon ab 11. Dezember 1916 ein. Der Preis zu dem die Reichsgesamtheit Qualitätsgerste aufkauft, wird jetzt von 340 Mk. auf 320 Mk. für die Tonne, das ist 16 Mk. für den Zentner, ermäßigt.

Ackerbohnen und Peluschken. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin weist aus Unlag wiederholter Zusammenhandlungen darauf hin, daß Ackerbohnen und Peluschken auch für Speisewecke, gemäß der Verordnung vom 5. Oktober 1916 nur an sie bezogen werden dürfen, und deren Ankauf abgelehnt werden dürfen, und daß jeder anderweitige Verkauf unter Strafe gestellt ist.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

1. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.
Dreikönig nachmittags 2 Uhr: Vesper.

Beichtgelegenheit

1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.
7 Uhr: gest. Frühmesse.
1/8 Uhr: Kindergottesdienst.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: St. Michaelsbruderschafts-Andacht.
Montag: 7 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Jos. Kunz st. Kranzsp.
1/8 hl. Messe f. gef. Krieger Hans Herge.
Dienstag: 7 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Lambert Dier.
1/8 hl. Messe f. die Angehörigen der Familie W.
ner-Dehler.
Mittwoch: 7 Uhr: hl. Messe f. den gef. Krieger Heinrich Kneisel.
1/8 hl. Messe f. einen gefallenen Krieger.
Donnerstag: 7 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Ludwig Klee.
1/8 hl. Messe f. gef. Krieger Jos. Philbus.
Freitag: 7 Uhr: hl. Messe f. Jakob Haus.
1/8 hl. Messe st. Kranzsp. f. Jüngling Jos. Staab.
Samstag: 7 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Jos. Hoch.
1/8 hl. Messe f. gef. Krieger Heinrich Mohrmann.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 7. Januar (1. Sonntag nach Epiphania):
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachmittags 5 Uhr: Kriegsbefestigung.

Ein Mangel an aufbrauchem

von Phildius'schen vegetal. Haar-Wasser wird nicht stattfinden, da mir eine Anzahl Liter, feinsten Spiritus von der Oberzoll-Bebehörde freigegeben und dadurch die Fabrikation weiter geführt werden kann.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Pelze und Pelzgar-nituren

für Damen, Mädchen und Kinder in echt und unecht liefert das Neueste in schöner Auswahl höchst preiswert.

In besseren Artikeln kann ich mit Auswahlen einer der größten

Pelzwarenfabriken

Deutschlands in Hand gehen.

Da ich auf den Artikel Pelze nicht die Unkosten wie ein Spezialgeschäft, welches die Spelen des ganzen Jahres auf die kurze

Pelz-Saison

verteilen muß habe, kann ich jedem Interessenten gut und preiswert bedienen.

Pelzwaren

dürfen ohne Bezugschein verkauft werden.

Josef Braune

Hauptstrasse.

Bur gef. Beachtung für Hausfrauen!

Viel Geld, Ärger und Verdruß ersparen Sie sich, wenn Sie bei den jetzigen teuren Seifenpreisen und Seifenmangel Ihre Wäsche nach Gewicht als

Nass-Wäsche

waschen lassen.

Nass-Wäsche ist die Bezeichnung für weiße Haushaltswäsche, die schmutzig gewogen, maschinell für sich allein gewaschen und in speicherfertigen Zustand (80% wasserfrei), auf Wunsch auch ganz trocken, den Haushaltungen wieder zugeführt wird. Jede Verdringung mit anderer Wäsche ist ausgeschlossen.

Mindestquantum 40 Pfund. Tadellose Behandlung. Preise: 80% wasserfrei (speicherfertig) per Pfd. 12 Pf. getrocknet (bügelrecht) 14.

Die Wäsche wird abgeholt und frei in's Haus zurückgebracht. Lieferzeit 2 bis 3 Tage.

Indem ich diese Einrichtung aufs wärmste empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

Franz Schaller
Dampf-Wasch-Anstalt
Niederhofheimerstraße 12.

Wer liefert täglich

1-2 Liter ob. mehr Kuh- oder Ziegenmilch gegen gute Bezahlung. Zu melden im Verl.

Mädchen zur Aushilfe gesucht Frau Forstmeister Kretzel, Hartersheimstr. 3.

Junges Mädchen

vom Lande, sucht Stelle, am liebsten zu Kindern. Zu erfragen im Verlag.

Villa

zum alleinbewohnen mit 5 Zimmern, 2 geraden Mansarden und Diele zu mieten gesucht, wenn keine Diele vorhanden 6 Zimmer. Angebote unt. K an den Verlag.

Wenn Sie den Geschmack von Suppen, und sonstigen Gerichten verbessern wollen, so können Sie das leicht mit kleiner Suppen-Würze, Bouillon Würfeln, die in feiner Qualität in der Drogerie Phildius erhältlich sind.

Verspätet eingetroffen

BUZAU, Weihnachten 1916.
Rumänien.

Meinen lieben Hofheimern die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre!

H. Hennemann
Feldmagazin-Inspektor.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1,40
100 "	3 "	2,-
100 "	3 "	2,20
100 "	4,2 "	3,-
100 "	6,2 "	4,50

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren 75. — bis 200. — M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik

6. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon R 9068.

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Portemonnaie

mit Inhalt verloren. Abzugeben im Verlag.

Cognac garantierter

Weinbrand empfiehlt in 1/4 Liter Flasch. Drogerie A. Phildius.

Erwiderung.

Ich unterzeichneter erkläre hiermit, daß ich von einer Person, welche eine schwerkranke alte Frau nachden man sie in jeder Hinsicht bis aufs äußerste ausgenutzt, allein und hilflos in einem geradezu jammervollen Zustande sich selbst überließ, keinerlei Haftung verlange, sondern von jetzt ab selber für meine alte Mutter aufkommen werde.

Joh. Josef Meßner.

Obsthäuser aller Art

in Hochstamm, Spalier, Pyramiden etc., Stachel- u. Johannisbeerhochstämme, Stachel- u. Johannisbeerbüsche, Himbeeren etc. empfiehlt in besten Sorten

Gärtnerei Lorenz Stang, Kreuzweg.

Schöne große leere Mansarde oder Zimmer (eventuell zum Einstellen) sofort zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Privat-Realschule.

Die ständigen Sprechstunden des neuen Leiters im neuen Schulgebäude finden regelmäßig Montag mittags von 3-4 Uhr u. Freitag morgen von 10-11 Uhr im Schulgebäude Langenhainerstraße statt. Eltern auswärts wohnend Schüler können nach vorhergehender Anmeldung zu jeder Zeit empfangen werden. Neuangehungen für das Schuljahr 1917 werden schon jetzt in den Sprechstunden entgegen genommen und sind schriftlich an die Leitung der Schule zu richten.

R. Bühler

Dienstag-Ziehung

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Los zur 1. Klasse der 235. Serie, Ziehungsbeginn am 9. Januar empfiehlt

Wilh. Kraft.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen, dergl., sowie Lumpen, Knochen Eisen usw. kauft zu den höchsten Preisen

Adolf Weiss

Elisabethenstrasse No. 16
Telefon 114.

Ein ideales Hausmittel

ist Blankenheimer Tee. Trinken Sie selbst mit Zucker (auch weicher Zucker), werden Sie nicht mit Erkältungen und Husten geplagt sein. Gehen Sie Tee erhalten Sie

A. Phildius, Hof-Lieferant